

Aussichten auf die große Rockwelt

Im Vorjahr erprobten die Purple Souls den Sprung auf die Stadionbühne. Jetzt kommt auch ihr Debütalbum groß daher.

CLEMENS PANAGL

SALZBURG. Viel Zeit, um es sich noch einmal anders zu überlegen, gab es nicht. „Am Tag vor dem Konzert haben wir plötzlich den Anruf bekommen“, erinnert sich Jakob Wöran. Und 24 Stunden später spielten die Purple Souls vor 100.000 Menschen: auf dem Formel-1-Ring in Spielberg, als Vorgruppe von AC/DC.

Näher an die große Rockwelt war das Salzburger Quartett trotz vieler Achtungserfolge in der Vergangenheit noch nie gekommen. Eine Nähe zu den Rockhelden im Hauptprogramm habe es freilich immer schon gegeben. „Als Schülerband haben wir uns selbst an AC/DC versucht“, erzählt der Sänger Jakob Wöran mit einem Schmunzeln. „Damals waren wir im Stimmbruchalter und haben bei unserem ersten Auftritt im Borromäus „Back in Black“ gespielt.“

Eine Karriere mit umgeschalteten E-Gitarren schien damals freilich weit entfernt. Mittlerweile aber gehören die Purple Souls zu jener Generation Salzburger Bands, die die regionalen Wahrnehmungsgrenzen immer wieder weit überschreiten. Auf Ö3 liefen erste Singles. Im Werbeboot einer Affiliäre war einer ihrer Songs zu hören. Schwierigkeiten beim Abheben machte dann aber die Arbeit am Debütalbum. Dafür jedoch wollten sich Wöran und seine Kollegen Dominik Nießl, Elias Müller und Stefan Weiß unbedingt die Zeit lassen, es sich noch einmal zu überlegen.

Die erste große Studio-CD „Williamsburg“ hätte eigentlich schon vor zwei Jahren erscheinen können. Doch mit dem Sound, der die Vorab-Single „Babylon“ prägte, „waren wir dann selbst nicht vollends über-



Inspiration kam aus der Musikmetropole New York: Dominik Nießl, Stefan Weiß, Jakob Wöran und Elias Müller.

BILD: SPURPLE SOULS

zeugt“. Ein neues Produzententeam wurde gesucht und gefunden. Das Treffen verlief folgenreich: „2014 haben wir beschlossen, noch einmal ganz von vorn anzufangen. Unser Debüt sollte größer, frischer und druckvoller klingen.“

175 Tage investierte die Band in die Studioarbeit. Songs wurden neu arrangiert oder gleich umgeschrieben. Mehr Üppigkeit und mehr Breite, so lautete das Ziel.

Und beides ist jetzt auf dem neuen Album auch deutlich zu hören: „This is what we wanted, and this is what we got“, singt Jakob Wöran da. Der Eröffnungssong „Frozen Feathers“, eigentlich eine der frühesten Bandhymnen der Salzburger, wurde

zu neuer Größe aufgepumpt. Auch Songs wie „There goes the Fear“ erzählen vom Willen, einen Fuß in die Stadiontür zu bekommen. „Wir wollten, dass die Songs im Club genauso funktionieren wie in größeren Dimensionen“, resümiert der Sänger. Eine Affinität zu den großen, melodischen Gesten von Gitarrenbands wie U2 oder Coldplay hat das Salzburger Quartett auch früher gar nie verleugnet. „Aber dabei haben wir uns manchmal in Hall-schwaden versteckt. Diesmal haben wir im Studio an den Grundfesten unseres Sounds gerüttelt.“

Von der Notwendigkeit, Gehörtes hinter sich zu lassen, ist in einem von Jakob Wörans Songtex-

ten ebenfalls zu hören. Bisher schrieb der Sänger seine Lieder meist im Ausland. Auch die Songs auf „Williamsburg“ entstanden größtenteils bei einem Aufenthalt in New York. „Von der Linzer Gasse auf die Bedford Avenue – das war schon ein eindrucksvoller Wechsel“, erinnert sich der Sänger.

„Die ersten zwei Monate habe ich nur Musik aufgesaugt und geschrieben.“ Dann rief die Arbeit: Nach New York war der Salzburger auch gegangen, um als Juror seinen Horizont zu erweitern.

In letzter Zeit hingegen hieß sein Fahrziel meist wieder Salzburg. Von Wien, wo er mittlerweile arbeitet, „bin ich zuletzt jedes Wochenende

zu Proben heimgefahren“. Hingearbeitet wurde nicht nur auf die CD-Präsentation kommenden Freitag im Rockhouse. Auch an den Sommer denken die Salzburger bereits. „Erste Festivals in Deutschland und Österreich sind fixiert. Daneben arbeiten wir am nächsten Alben. Wir wollen den Schwung mitnehmen. Ideen gleich festhalten.“ Wie es klingen soll? „Noch größer und noch hymnischer.“



Live: Freitag, 26. 2., Salzburg, Rockhouse (CD-Präsentation), 27. 2., Wien, New Sound Festival.

Die Farben zum Sprießen bringen

Eva Möseneder kehrt zur Malerei zurück. Eine Doppelausstellung mit Herbert Stejskal bei Welz.

VERENA SCHWEIGER

SALZBURG. Üppig wie ein Urwald ranken sich die Naturwunder in Eva Möseneders Bilderdickicht, weitert sich um Raum und bringen die Ansicht zum Bersten. Die intensive Farbgebung erweckt zusätzlich den Eindruck eines dringlichen Erwachens der Kreaturen aus sich selbst heraus, eine Empfindung, die dem Entstehungsprozess der Bilder entspringt. „Malerei ist ein unmittelbarer Prozess“, erläutert Eva Möseneder. „Beim Malen versinkt man in das Schaffen. Anders als bei der Grafik, wo auf die Zeichnung ein stark analytischer Vorgang folgt.“

Für die Künstlerin, die seit vier Jahrzehnten der Druckgrafik verbunden ist, stellt die Rückkehr zur Malerei eine Reise zu den Ursprüngen ihres künstlerischen Arbeitens dar. Am Anfang ihrer Laufbahn, als Studentin am Mozarteum, war es auch, dass sie auf den Salzburger Künstler und Kunstprofessor Herbert Stejskal (1940–2012) traf. Er war damals federführend bei der Gründung des Instituts für Bildende Künste, Kunst- und Werkpädagogik der Universität Mozarteum, das in diesem Jahr sein 40-jähriges Bestehen feiert und an dem Eva Möseneder seit den 1990er-Jahren einein-



Eva Möseneders „Gewächshaus“, derzeit in der Galerie Welz.

BILD: SALZBURGER WELZ

Lehrauftrag für Druckgrafik innehat. Obwohl nur kurz unter der lehrenden Obhut von Stejskal, fand ein jahrzehntelanger Austausch zwischen den beiden Künstlern statt. „Herbert Stejskal war ein begnadeter Kunstvermittler. Als seine Kollegin habe ich gerade auch kunstpädagogisch viel von ihm gelernt“, erinnert sich Möseneder.

Die Galerie Welz führt nun in einer Doppelausstellung die Werke der langjährigen künstlerischen Weggefährten zusammen. „Dass diese Ausstellung genau im vierzigsten Bestehensjahr des Instituts stattfindet, ist besonders schön“, stellt Eva Möseneder fest.

Auf zwei Ebenen werden jeweils rund zwanzig Bilder der beiden

Salzburger Kunstschaffenden gezeigt. Von Herbert Stejskal sind Arbeiten aus drei Jahrzehnten zu sehen. Sie vermitteln einen Überblick über die bemerkenswerte Entwicklung der innerbildlichen Organisation seiner meist großformatigen Werke. Die früheste Arbeit datiert aus 1971 und ist noch stark von Stejskals Professoran der Akademie für angewandte Kunst in Wien, Eduard Bäumer, beeinflusst. Der Abstraktionsgrad seiner Motive wächst jedoch stetig, der Stil wird mathematischer, konstruktivistischer. Auch zeugt die Ausstellung von Stejskals ausgeprägter Experimentierfreudigkeit.

Die Arbeiten von Eva Möseneder versammeln ausschließlich Zeugnisse ihrer wiederentdeckten Leidenschaft für die Malerei innerhalb der letzten Jahre. Die strahlenden Lichtspiele der meist kleinformatischen Bilder versprechen Lust an intensiven Farben und üppigen Formen. Die Opulenz der Sujets entwirrt oftmals dem Bildformat und gibt dem Betrachter lediglich ausschweifend einen Einblick in ihren sinnlichen Naturkosmos.

Ausstellung: Eva Möseneder und Herbert Stejskal, Galerie Welz, Salzburg, bis 12. März.

Wolf Haas und seine ausgefeilten Experimente

KASSEL. Der aus Salzburg stammende, längst zum Star gewordene Schriftsteller Wolf Haas ist mit dem Kasseler Literaturpreis für grotesken Humor geehrt worden. Der Autor, der acht Kriminalromane rund um den kauzigen Privatdetektiv Simon Brenner (und noch einiges andere) geschrieben hat, nahm die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung am Samstag in Kassel entgegen.

Wolf Haas

erhielt einen

Preis. BILD: SNS/ARND BRONKHORST



Der Preis wird seit 1985 jährlich von der Stiftung Brückner-Kühner und der Stadt an Autoren vergeben. Die Entscheidung für Haas hatte der Stiftungsrat damit begründet, dass er mit „ausgefeilten Sprach- und Erzählexperimenten“ unterhalte.

Prominente „Humor“-Vorgänger des frisch gekürten Preisträgers waren unter anderem Loriot, Hanns Dieter Hüsch und Gerhard Pöter.

SN, dpa